Will die Grenze zwischen Normalität und Unheimlichem zurückweisen: Die Skulptur „Degree“ des mongolischen Künstlers Ochirbold Ayurzana Foto: Jörg Wohlfromm

Riesige Kunstwundertüte

Hier ist Platz für ganz Großes: Die Nord-Art in Büdelsdorf bei Rendsburg zeigt zeitgenössische Kunst von rund 3.000 Kunstschaffenden auf 100.000 Quadratmetern. Im Mittelpunkt steht diesmal das Gastland Frankreich

Von **Esther Geißlinger**

Es fängt groß an: Der Turm zu Babel, dem bekannten Gemälde Pieter Bruegels des Älteren nachempfunden, aber dennoch leicht verfremdet und mit östlicher Architektur verschmolzen, erhebt sich im Zentrum der ersten Halle der diesjährigen Nord-Art-Ausstellung in Büdelsdorf bei Rendsburg. Über sieben Meter hoch ist die Holz- und Eisenkonstruktion des chinesischen Künstlers Xi Jianjun.

Wenige Meter entfernt in der ehemaligen Fabrikhalle steht, nein: liegt ein zweites Werk Xis, eine auf die Seite gekippte Gebäudekuppel mit dem knappen Titel „Parlamentsgebäude“. Seit vielen Jahren bilden die oft großformatigen Werke chinesischer KünstlerInnen einen Schwerpunkt der Nord-Art.

In diesem Jahr aber steht ein anderes Land im Mittelpunkt der Kunstschau: Frankreich. 171 Künstlerinnen – tatsächlich nur Frauen – zeigen einen Ausschnitt ihrer Werke im „französischen Pavillon“, einem der Räume im Hallenkomplex des „Kunstwerks Carlshütte“. Das Fabrikambiente der ehemaligen Eisengießerei mit ihren rauen Böden und kahlen Wänden macht einen Teil des Charmes der Nord-Art aus.

Die jährlich wechselnde Schau, die Werke von über 200 KünstlerInnen aus allen Teilen der Welt zeigt, zählt im 21. Jahr ihres Bestehens zu den größten Ausstellungen dieser Art in Europa: Rund 100.000 BesucherInnen finden jährlich den Weg zu ihr, teilen die AusstellungsmacherInnen mit. In diesem Jahr hatten sich rund 3.000 Kunstschaffende aus 102 Ländern beworben, unter denen Kurator Wolfgang Gramm, selbst Künstler, die Auswahl treffen musste. Dieses Interesse an einem Platz in den Hallen spricht dafür, dass Büdelsdorf inzwischen ein fester Punkt im Weltatlas der Ausstellungen geworden ist.

Auch Anne-Marie Descôtes, Botschafterin der Republik Frankreich in Deutschland, bedankte sich in ihrem Grußwort zur Ausstellungseröffnung artig dafür, „dass französische Künstlerinnen im Nord-Art-Pavillon glänzen und deutschen wie internationalen Besucher*innen den Reichtum und die Vielfalt ihrer Werke nahebringen“ dürften. Es gehe darum, „einen deutsch-französischen, europäischen und internationalen Dialog zu schaffen und durch den Austausch unser kulturelles Erbe zu leben und zu erneuern“. Die Werkschau der im Pavillon präsentierten Künstlerinnen bezeuge die Vielfalt und Dynamik der weiblichen Kunstszene in Frankreich, so die Botschafterin.

Bunt und spielerisch kommen viele Werke daher, etwa die Installation „Danse avec le cul“ – „Tanz mit dem Hintern“ – des Duos Aurélie Ferruel und Florentine Guédon, die seit 2010 zusammenarbeiten, quer durch die Bereiche Skulptur, Video, Installation und Performance, wie der Pressetext zur Ausstellung verrät. Im Pavillon stehen zwei hölzerne Puppen, bekleidet mit weiten Röcken und trachtenähnlichen Hüten – eine „Mischung aus Identitätscodes, die Beziehung zur Tradition als Bindeglied der Generationen in Frage stellt“.

Ganz anders die Skulpturen von Marion Verboom, deren Keramik-Säulen mit ihren rauen Oberflächen an urzeitliche Steinstelen oder Gebäudemodelle erinnern. „Some of Us“, einige von uns, lautet der Titel, unter dem die Französinnen ausstellen. Ihnen ist gemeinsam, dass sie jüngere Generationen vertreten, aber bereits erste Erfolge gefeiert haben.

Eine weitere Ausstellung in der Ausstellung widmet sich zeitgenössischer mongolischer Kunst: Da schweben „Expeditionsvögel“ aus Seide, Holz und Federn durch den Raum und die Künstlerin Algaa Bolormaa zeigt zarte Kohlezeichnungen, die „während des Schlafes ausgeführt“ wurden und an mongolisch-schamanische Wahrsagetraditionen anknüpfen.

Eine dritte Sonderschau zeigt einen Überblick über die „norddeutschen Realisten“, darunter Nikolaus Störtenbecker, Erhard Göttlicher, Meike Lipp, Tobias Duwe, Friedel Anderson, Frauke Gloyer und Brigitta Borchert.

Doch das „Kunstwerk Carlshütte“ ist vor allem eines: eine bunte Wundertüte, in dem Kunstinteressierte bei jedem Schritt etwas Neues entdecken können. Neben großformatigen Wandbildern stehen Skulpturen, die mit ihren roten Metallbeinen an Roboter erinnern. Hier ragt ein metallenes Auto auf, das auf Füßen statt auf Rädern steht, dort hängen menschliche Figuren wie Schlachtvieh oder Folteropfer, dort fliegen grellrote Hirsche und eine Riesenschlange bäumt sich kurz vor dem Zuschnappen auf.

Malerei in Öl, Kohle oder Aquarellfarben hängt neben Collagen, in kleinen Räumen laufen Videoinstallationen. Klassische Steinmetzarbeiten stehen neben neuen Techniken, wie die auf dem 3-D-Drucker entstandene Venus des Prager Künstlers Michal Gabriel, die bereits im vergangenen Jahr zu sehen war. Weitere Werke finden sich im Skulpturenpark, der neben den Hallen liegt.

Als „Gesamtkunstwerk“ will Kurator Gramm die Schau sehen. Dazu passt, dass seit einigen Jahren auch die Musik ihren Platz in der Carlshütte gefunden hat. Neben den Proben des Festivalorchesters des Schleswig-Holstein-Musikfestivals gibt es einige Konzerte, bei denen Gäste auch die Ausstellung besichtigen können.

Bis 31. Oktober, Carlshütte, Vorwerksallee, Büdelsdorf, www.nordart.de

Die Nord-Art

Seit 1999 findet die Nord-Art in den Sommermonaten statt. Sie zählt zu den größten jährlichen Ausstellungen zeitgenössischer Kunst in Europa.

22.000 Quadratmeter umfasst das Ausstellungsgelände der ehemaligen Eisengießerei „Carlshütte“, 400 Quadratmeter in der ehemaligen Wagenremise.

Im Außengelände kommt dazu noch der große „Skulpturenpark“ mit 80.000 Quadratmetern, im Stadtgebiet sind weitere Skulpturen aufgestellt.

Sponsorin der Nord-Art ist neben Büdelsdorf und Rendsburg die ACO-Gruppe, Nachfolgerin der Eisengießerei Carlshütte.

klettern & kucken

Literaten in der Natur

Hermann Hesse beim Nacktklettern am Lebensreformer-Treffpunkt Monte Verità im Tessin oder Franz Kafka beim Skifahren im Riesengebirge: Im Lübecker Buddenbrookhaus zeigt ab dem 5. Juli die Sonderausstellung „Ins Blaue. Natur in der Literatur“, wie Schriftsteller*innen aller Epochen Natur erlebt und zur Sprache gebracht haben. Zu sehen sind in der Ausstellung des Literaturhauses München neben Texten von Ovid bis zur Gegenwartsliteratur Gemälde, Zeichnungen und Fotos in „künstlichen Naturräumen“.
Vernissage: Do, 4. Juli, 18 Uhr, Lübeck, Buddenbrookhaus; bis 10. November

Insta-Storys von 1900

Im Lübecker Museum Behnhaus gibt ab dem 9. Juli und bis zum 8. September das „Kaiser-Panorama“ Einblicke in das Leben an der Ostsee um 1900: So genannte Kaiser-Panoramen kamen um 1870 in Mode und waren bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs so etwas wie das Instagram der Jahrhundertwende: Bis zu 25 Zuschauer konnten gleichzeitig kolorierte 3-D-Stereofotografien betrachten. In Lübeck ist eine Leihgabe aus Celle zu sehen, wo das Panorama von 1907 bis 1930 mit immer anderen Bilderfolgen Besucher anzog. 1985 wurde das zylindrische Gucklock-Gerät wieder entdeckt und saniert.
Di, 9. Juli bis 8. September, Lübeck, Museum Behnhaus

Blick auf 150 Jahre

Ihr 150-jähriges Bestehen feiert die Hamburger Kunsthalle in diesem Jahr und präsentiert ab dem 22. August in ihrer groß angelegten Jubiläumssonderausstellung „Beständig. Kontrovers. Neu.“ bislang unbekannte Einblicke und noch unerzählte Geschichten des Hauses und seiner Sammlung. Schlaglichtartig werden dabei ganz unterschiedliche Perspektiven auf die zentralen Aufgaben des Museums beleuchtet: das Sammeln, Vermitteln, Bewahren und Forschen.
Eröffnung: Do, 22. August, 19 Uhr, Hamburger Kunsthalle. Ausstellung vom 23. August bis zum 10. November

ermitteln und vermitteln

Mord im Museum

Spurensuche bedeutet hier zumeist etwas Anderes: Auf dem Campus der Kieler Universität lädt das Geologische und Mineralogische Museum von diesem Wochenende an bis in den Januar kommenden Jahres Freizeit-Detektiv*innen ein, einen vertrackten Mordfall auf Madagaskar aufzuklären. Ungewöhnlich ist der Fall in jedem Fall und einen Twist ins Metier der Mineralogin gibt es natürlich auch: ein Verbrechen im Wissenschaftsmilieu, bei dem man auch noch etwas übers dieser Tage im Handelskrieg zwischen den USA und China so bedeutsame Thema Seltene Erden erfährt. Vor Ort gibt's Detektivhefte, in die Beobachtungen und Fakten zum Mordfall und zum Thema Seltene Erden eingetragen werden können.
So, 16. Juni, bis 31. Januar 2020, Kiel, CAU/Geologisches und Mineralogisches Museum

Woodstock im Garten

Nackte Blumenkinder im Schlamm, die bekifft Anti-Vietnam-Parolen skandieren und statt Krieg und Hass Frieden und Liebe predigen: Sagenumwoben ist das dreitägige Woodstock-Festival vom August 1969 bis heute. Ob es tatsächlich für drei Tage einen Weg zurück ins Paradies aufzeigte oder doch bloß das längst abgezockte Ende der Hippie-Ära markierte, darüber diskutiert beim Liederabend „Back to the garden" des Göttinger Literarischen Zentrums dessen Organisator Gerhard Kaiser anlässlich des 50. Jubiläums des legendären Musikfestivals mit dem Musikjournalisten und taz-Autor Frank Schäfer. Der hat vor zehn Jahren nämlich auch dazu ein Buch geschrieben: „Woodstock '69. Die Legende".
Di, 18. Juni, 20 Uhr, Göttingen, Literarisches Zentrum

Raum für Wandel

Dass das utopische Potenzial eines Festivals sich auch heute wiederbeleben lässt, davon sind die Veranstalter*innen des fünftägigen Sommertreffens „Move Utopia" in Harzgerode im Harz überzeugt. Rund 1.000 Teilnehmer*innen erwarten sie, die in selbst organisierten „Barrios" über Themen wie Klimagerechtigkeit, Queerfeminismus oder Permakultur diskutieren.
Mi, 10. Juli, bis So, 14. Juli, Harzgerode, Feldlage, https://move-utopia.de/de

Tränen am Ufer: Das diesjährige Kanu-Wander-Theater ist längst ausgebucht Foto: Antje Berodt

Kamele am Kanal

Wasserwesen-Sehnsüchte und Migrationsgeschichten: Zum 14. Mal lädt der „Kultursommer am Kanal" zu Kultur-Streifzügen entlang der Alten Salzstraße

Von **Robert Matthies**

Diesmal soll sich alles um Natriumchlorid drehen. Denn Salz ist nicht nur der wichtigste Mineralstoff für Menschen und Tiere, sondern war auch, vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, das wichtigste Transportgut auf Deutschlands wichtigster Nord-Süd-Verbindung. Und deren Abschnitt zwischen Lüneburg und Lübeck – die Alte Salzstraße, genauer: das Gebiet rund um den heutigen Elbe-Lübeck-Kanal – bespielt der „Kultursommer am Kanal" im Herzogtum Lauenburg ab Samstag zum 14. Mal einen Monat lang mit Theater, Musik und bildender Kunst. Rund 80 Veranstaltungen an 30 Orten gibt es.

Nicht nur geografisch soll der Bezug zum Salz hier natürlich verstanden werden, sondern im am weitesten gefassten Sinne als „Gewürz des Lebens": als „Einladung zum Fantasieren", zur Meditation über das „Reisen im Strom der Zeit" und über die „Tränen der Freude und des Schmerzes als Ausdruck der Seele".

Eröffnet wird der Kultursommer am 15. Juni also mit einem „Salzfest" an der Schleuse sowie in und um die Maria-Magdalenen-Kirche in Berkenthien. Zu erleben gibt es neben Kunst von lokalen Künstler*innen – unter anderem Holzarbeiten, Steinbildhauerei und eine Sumpfpflanzeninstallation in den Gräben des Stecknitzparks – einen Uferspaziergang, der das Märchen von der Salzprinzessin erzählt (bei den Brüdern Grimm hieß es „Prinzessin Mäusehaut").

Dass man dabei auch auf eine Salzkarawane mit echten Kamelen trifft, hat übrigens auch einen ganz schlichten lokalen Anlass: Seit rund 15 Jahren züchtet der Tierarzt und Landwirt Andreas Fey die Trampeltiere auf seinem Hof in Berkenthien.

Um bestimmte Routen und die Bedeutung, die sie für die Entwicklung von Regionen, aber auch die Lebenswege Einzelner haben, geht es auch andernorts beim Kultursommer: Von diesem Sonntag an bis zum 30. Juni ist etwa im Bahnhof Lauenburg die Ausstellung „Koffererzählungen" zu sehen. Oder besser: zu lesen. Denn im Koffer stecken Berichte aus unterschiedlichen Migrationszeiten, Geschichten aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ebenso wie Berichte von Menschen, die in jüngeren Migrationsbewegung vor Kriegen, staatlicher Repression oder Armut aus verschiedenen Länder der Welt nach Norddeutschland kamen.

Längst ausgebucht ist leider schon das beliebteste Format des Kultursommers: Beim Kanu-Wander-Theater paddelt man in kleinen Gruppen rund acht Kilometer lang über den Schaalseekanal, den Salemer See und den Pipersee, während am Ufer – frei nach H. C. Andersens „Die kleine Meerjungfrau", Fouqués „Undine", A. Dvořáks „Rusalka" und Jacques Offenbachs „Die Rheinnixen" – Wasserwesen von ihrer Sehnsucht nach menschlichen Gefühlen, nach Tränen und Liebe erzählen.

Ein Uferspaziergang erzählt beim „Salzfest" das Märchen von der Salzprinzessin

Eröffnung: Sa, 15. Juni, 14 Uhr, Berkenthin, Platz an der Schleuse; bis 15. Juli, Herzogtum Lauenburg, Infos und Programm: www.kultursommer-am-kanal.de

Jorna Rasmussen, „In the Silence" (2008)

Insel-Kunst

Ein paar mehr als 50.000: Auf den Färöern wohnen rund halb so viele Menschen wie in Flensburg. Dass auf den 18 Inseln im Nordatlantik auch Kunst entsteht: Das zu zeigen, haben sich nun der Flensburger Museumsberg und das dortige Schifffahrtsmuseum vorgenommen – mit der ersten Ausstellung moderner Kunst von den Färöer-Inseln hierzulande. Zehn Künstler*innen sind beteiligt, und los geht es auf dem Museumsberg am Sonntag, 23. Juni, 11.30 Uhr, im Schifffahrtsmuseum dann eine Woche später; beides bis zum 20. Oktober.

Geschichtensammler und Bilderfluter

Die 14. Ausgabe des Festivals „Theaterformen" in Hannover wagt Neues: Viele Stücke entstehen unter Beteiligung lokaler Akteure

Von **Robert Matthies**

Alles anders: Nicht nur besteht beim Festival „Theaterformen", ausgerichtet seit 2007 in neu aufgelegter Form im Wechsel – alle ungeraden Jahre vom Niedersächsischen Staatstheater in Hannover und alle geraden Jahre vom Staatstheater Braunschweig. Diesmal bilden rund die Hälfte des Programms neu entstehende Produktionen – ein Wagnis für alle Beteiligten. Viele der Stücke entstehen auch unter Beteiligung lokaler Akteur*innen: Rund 150 Hannoveraner*innen proben seit Monaten.

Eine szenische Reise durch Hannover hat etwa der argentinische Regisseur Marco Canale gemeinsam mit 50 Senior*innen erarbeitet. Flüchtige Bühnenbilder bauen sie an Denkmälern, in einer Ruine und in privaten Wohnzimmern auf. Aus kollektiven und individuellen Erinnerungen soll so ein Schatz aus ungehörten Stadtgeschichten entstehen. Eine erste Version von „Die Geschwindigkeit des Lichts" ist in Buenos Aires entstanden, die nächste Stadtgeschichtensammlung bereitet Canale für Tokio vor.

Auch in der Inszenierung von Konstantin Steshiks Theaterstück „Kurzzeit" über das Altern und das Festhalten an und Verlieren von Erinnerungen geht es um die Sammlung lokaler Geschichten. Semion Aleksandrovskiy, derzeit einer der meist beachteten jungen russischen Regisseure, bringt für das Stück, in dem ein Vater mit schwindendem Kurzzeitgedächtnis nach dem Begräbnis seiner Frau mit seinem erwachsenen Sohn spricht, Stimmen lokaler Künstler*innen und ihrer Väter auf die Bühne.

Unter dem Titel „My body belongs to me" erarbeiten die ägyptische Theaterautorin, Dramaturgin und Regisseuri Laila Soliman und der belgische Schauspieler Ruud Gielens mit einer selbst organisierten Gruppe von Frauen aus dem Sudan eine Performance über weibliche Genitalverstümmelung.

Seit drei Jahren organisieren sich die Frauen aus Hannover, Soltau, Braunschweig und Wolfsburg – selbst Überlebende einer Genitalverstümmelung –, um auf allen Ebenen über Gentialverstümmelung zu informieren und dagegen anzugehen. In der Performance geht es dabei nicht nur um den Kampf, sondern auch um Heilungsprozesse und einen Austausch über den eigenen Umgang mit dem Thema oder um Auseinandersetzungen mit der Familie – und nicht zuletzt um die hiesigen gesetzlichen Regelungen zur Genitalverstümmelung als Asylgrund und die medizinische Versorgung von Überlebenden in Deutschland.

Auch beeindruckendes internationales Theater haben die Organisator*innen wieder eingeladen: Zu sehen ist etwa Łukasz Twarkowskis monumental-bilderflutige Inszenierung von Anka Herbuts „Lokis". Drei wahre und erfundene Geschichten bringt er visuell und musikalisch opulent auf die Bühne: Ein Bär überfällt in Litauen eine schwangere Gräfin, Jahre später wird die Braut ihres Sohnes nach er Hochzeitsnacht zerfleischt aufgefunden; die Geschichte des litauischen Fotografen Vitas Luckus, der 1987 in einem Wutanfall einen Freund seiner Frau erstach; die Ermordung der Schauspielerin Marie Trintignant durch ihren Freund Bertrand Cantat, den Sänger der Rockband „Noir Désir" 2003 in einem Hotel – in Vilnius.

Do, 20. Juni, bis So, 30. Juni, Hannover. Infos und Programm: www.theaterformen.de

Große Namen

Bewährtes und Neues im nördlichsten Bundesland (und drumherum): Das Schleswig-Holstein Musik Festival steht an

Von **Alexander Diehl**

„Erstmals rücken wir die Violine ins Zentrum unseres Festivals": Überraschend, denn das Festival, um das es geht, ist das Schleswig-Holstein Musik Festival (SHMF). Also eine ganz schön etablierte Angelegenheit – und nun wirklich nicht arm an Violinen. Und doch hat es Intendant Christian Kuhnt der diesjährigen Ausgabe so vorausgeschickt. Und hingewiesen auf einen weiteren Programmpunkt, den es auch längst gegeben haben müsste: eine „Komponisten-Retrospektive, die uns zum Staunen bringen wird" – für Johann Sebastian Bach.

Nun garantieren weder das Streichinstrument noch der Großkomponist automatisch irgendein Gelingen; hier wie da kommt's dann doch an aufs Wie: Und erwähnt der Intendant dann noch den Bach'schen Einfluss auf „Genres wie Jazz und Pop", dann rollen sich bei den Taliban protestantischer Kirchenmusik, und davon gibt es gar nicht wenige, vermutlich die sprichwörtlichen Zehennägel auf.

Dass es aber misslingen könnte, darauf weist nun auch nichts hin: Einmal mehr lockt das SHMF die großen Namen im Dutzend ins nördlichste Bundesland (und umliegende Landstriche), neben der, eben, Star-Violinistin Janine Jansen etwa Sir Simon Rattle und Ton Koopman, der Pianist Evgeny Kissin, Hilary Hahn, Nigel Kennedy, Daniel Hope, Tabea Zimmermann, Edita Gruberová, Sir Andras Schiff und Víkingur Ólafsson – und das oft an Orten, deren bauliche, auch landschaftliche Schönheit wettmacht, dass sie nicht alle der große Elphi-Saal sind.

Neben Bewährtes tritt aber auch Neues. Nach 17 Jahren wird es erstmals wieder ein Musikfest auf Gut Haseldorf im Kreis Pinneberg geben: am 3. und 4. August. Neu im Programm ist das Kinderkulturfest am 29. und 30. Juni in Rendsburg-Büdelsdorf. Es will Kinder auf, klar: spielerische Weise heranführen an Musik und bildende Kunst.

SHMF 2019: 6. 7.–1. 9; www.shmf.de

das gerät

Foto: Sommerliche Musiktage Hitzacker

Das kaukasische Doppelrohrblatt

Eine gewisse Vorsicht ist angebracht, wenn etwas auf die immerselbe Weise umschrieben wird. So wie die (alternativ: das) Duduk verdächtig oft als „armenisches Nationalinstrument" daherkommt, übrigens auch in der taz. Nicht dass diese ein klein wenig denkfaule Stanze komplett falsch wäre, aber: Wenn ich sie nicht schon kenne, die Duduk – weiß ich dadurch, sagen wir: wie sie klingt? Eben.

Um's zu lüften: tiefe Oboe, das trifft es ganz gut. Und das lässt sich anhören bei den 74. Sommerlichen Musiktagen im niedersächsischen Hitzacker. Da tritt unter anderem Emmanuel Hovhannisyan auf, Komponist und Duduk-Spieler, 30 Jahre alt und – aus Armenien. Geboren in der Hauptstadt Jerewan ist er, heißt es, einer der bekanntesten Musiker des Landes, aber das ist auch so eine merkwürdige Kategorie.

Hovhannisyan lernte unter anderem am staatlichen Konservatorium Jerewan und heimste 2002 einen Preis beim Blech- und Holzblasmusikinstrumente-Festival in Wien ein; ausgezeichnet wurde er noch öfter, 2012 etwa mit dem niederländischen Edison Award Jazz/World sowie dem Armenischen Nationalmusikpreis, der wirklich beinahe so heißt. Er ist an diversen Formationen beteiligt. Eines davon ist das Gurdjieff-Ensemble, von dem gibt es mehrere Alben beim deutschen (demnächst in der Hamburger Elbphilharmonie Geburtstag feiernden) Jazz-/Neue-Musik-Label ECM.

In Hitzacker spielt er mit beim Programm „Armenische Miniaturen", aber da werden auch georgische Miniaturen angekündigt. Wo wir schon bei Grenzen und Nachbarn sind: Mitnichten gibt es die Duduk nur im heutigen Armenien, sondern in der ganzen Region – auch bei den Türken, die bis heute leugnen, armenisches Blut an ihren osmanischen Hängen zu haben. Sie ist Teil der Familie der asiatischen Doppelrohrblattinstrumente, die sich bis in vorchristliche Zeit zurückverfolgen lässt.

Zu hören ist das Ding, klar, in den traditionellen Musiken jener so oft umgemodelten, überrannten und neu zugeschnittenen Weltgegend. Und bis nach Hollywood hat sich herumgesporochen: Soll die Tonspur zu Tränen rühren, taugt die Duduk sehr gut, ein wenig wie die Klezmer-Klarinette. Vielleicht erklärt ja auch das die hartnäckige Assoziation mit der armenischen Nation: Die Menschen dort hatten nun wirklich Grund zur Trauer.

Für anders gesinntes Publikum bieten die Händler auf dem „Vernissage"-Markt, einer Art Kunsthandwerksmeile im Herzen Jerewans, auch „moderne" selbst gebrannte CDs – meist begleiten die bauchige Duduk schmierige Synthesizerflächen und fiese Dancefloorbeats. Aber dafür kann Emmanuel Hovhannisyan ja nichts. *Alexander Diehl*

„Kaukasische Miniaturen": Sa, 27. 7., 22.10 Uhr, Hitzacker (Elbe), St.-Johannis-Kirche.
74. Sommerliche Musiktage Hitzacker: 27. 7–4. 8., www.musiktage-hitzacker.de

Moondog
5 außergewöhliche Konzerte in Hamburg
www.moondog.city
Karten: 0431-23 70 70 • € 10,- bis 49,-

Jamie Cullum
14.7. Kiel
Karten: 0431-23 70 70, www.shmf.de
€ 29,- bis 78,-

LaBrass Banda
1.8. Kiel 2.8. Hamburg
Karten: 0431-23 70 70, www.shmf.de
€ 39,-

Terem Quartet
8.8. Haseldorf
9.8. Basthorst
Karten: 0431-23 70 70, www.shmf.de
€ 10,- bis 39,-